

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: 8

Artikel: Schöner bauern
Autor: Wirth, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schöner bauen

Neue Ställe stehen meist ausserhalb der Bauzone. Selten sind diese Zweckbauten baukulturelle Perlen – auch, weil die Architekten wenig Interesse am Stallbau haben.

Text:
Jürg Wirth

«Ich gehe in mein Büro», pflegen Bauern zu sagen, wenn sie in den Stall gehen. Wie viele andere gehen auch sie heute ins Grossraumbüro. Denn im Gleichschritt mit den Betrieben sind die Ställe in den vergangenen Jahren gewachsen und gewachsen. So gibt das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) an, dass die durchschnittliche Fläche der Betriebe in den letzten zehn Jahren um 4,2 Hektar auf 31,8 Hektar zugenommen hat. Weiter kommt das BLW zum nicht überraschenden Schluss, dass sowohl die Gebäudevolumina als auch die Gebäudekosten pro Grossvieheinheit (GVE) beim Stallbau gestiegen sind. Eine Kuh braucht heute im Schnitt 190 Kubikmeter Raum, inklusive Heulager. Das Wachstum ist nicht gottgegeben, sondern vom Bund gewollt: Die Betriebe sollen wachsen, damit sie effizienter werden. Zudem verlangen die Vorschriften für das Tierwohl mehr Platz.

Die neuen Ställe stehen nicht mehr im Dorf, sondern in der Landwirtschaftszone ausserhalb. Gemäss dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) lagen 2016 rund 9600 Hektar der Schweizer Gebäudefläche – knapp zwanzig Prozent – ausserhalb der Bauzone. Zwei Drittel sind Ställe oder andere landwirtschaftliche Gebäude. Deshalb ist richtig, was Gusti Egli formuliert: «Es ist darauf zu achten, dass das Gebäudevolumen nicht zu markant wird.» Egli weiss, wovon er spricht. Er ist Architekt bei Nik Hartmann im Prättigau und spezialisiert auf Stallbauten.

Funktionsgetriebene Normställe

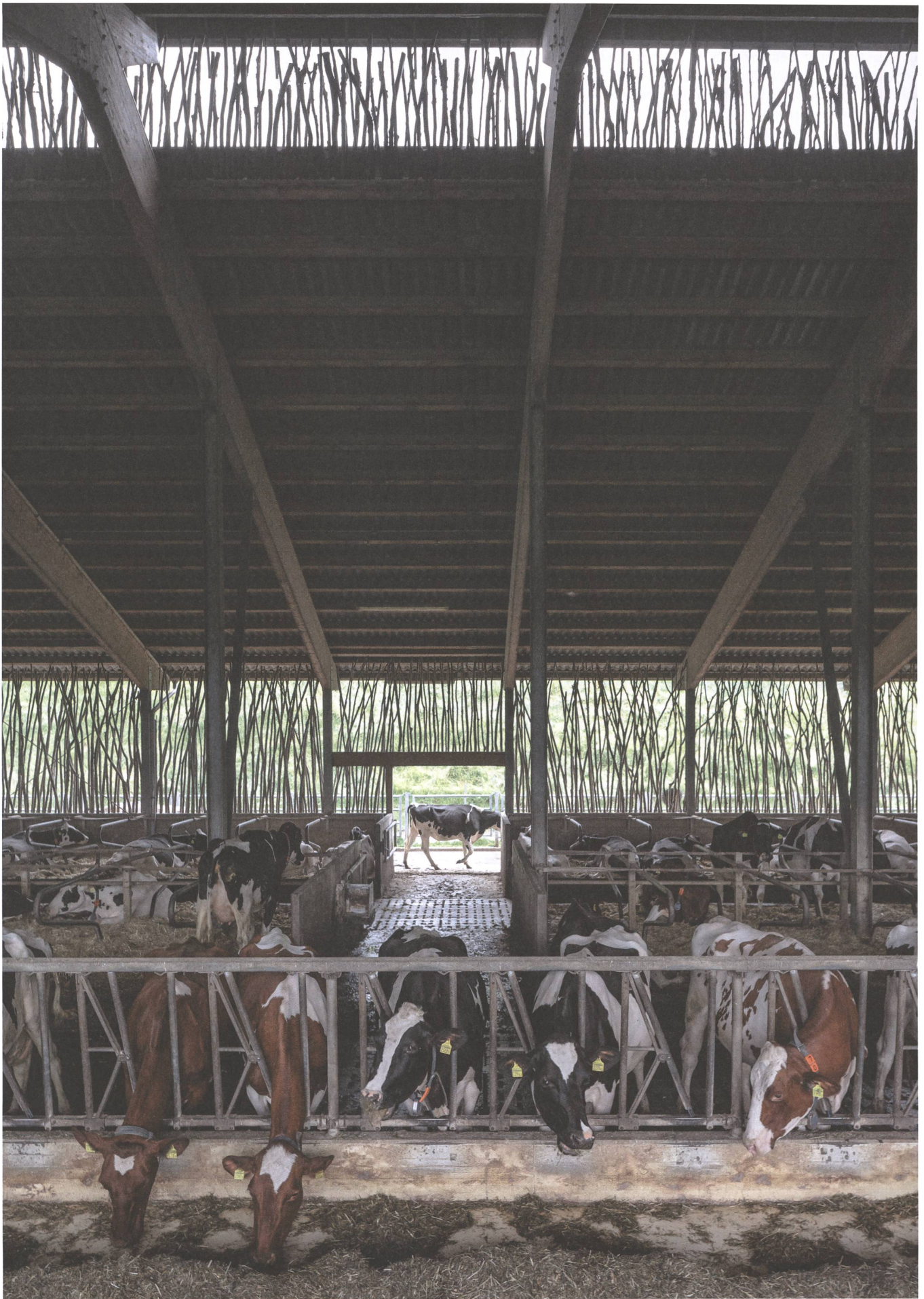
Auch die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) ist der Ansicht, dass dieser Weg verfolgt werden sollte. Deshalb hat sie die Broschüre «Landschaftsverträgliche Ställe» herausgegeben. «Bei der Gestaltung neuer Ställe gibt es noch viel Luft nach oben,» meint Franziska Grossenbacher von der SL. Richard Atzmüller vom ARE Graubünden hält fest: «Die Stallgebäude werden voluminöser. Die Gestaltung und Einordnung grosser Gebäude nach den

Regeln der Baukunst ist im Berggebiet aber auch eine besondere Herausforderung.» Landschaftsschützerin Grossenbacher stört auch, dass von Lausanne bis Landquart heute dieselben funktionsgetriebenen 08/15-Ställe stehen, während die Gebäude früher die Visitenkarte der Betriebe gewesen seien und je nach Region anders ausgesehen hätten. Doch Stalleinrichter, die den Bauern als Totalunternehmer eine Lösung aus einer Hand anbieten, dominieren den Markt. Das Resultat: Alle Ställe sehen gleich aus. Aktuellstes Beispiel dafür ist der neue Stall des Klosters St. Johann in Müstair, der zwar funktional ist, aber überall in der Schweiz stehen könnte. Der Stall seines Gutsbetriebs hat für das Kloster, immerhin Weltkulturerbe der Unesco, einen seltsam geringen Stellenwert. Es würde die Bauern und ihre Baukultur ermuntern, wenn gerade solche Institutionen mehr wagen würden, als einfach nur mit dem Gewohnten und Gewöhnlichen die Landschaft zu verstellen.

Desinteressierte Architekten

Franziska Grossenbacher weist die Schuld nicht allein den Bauherren, sprich den Landwirten und Bäuerinnen, zu: «Die Architektur hat diesen Bereich vollkommen vernachlässigt.» Gion A. Caminada sei einer der wenigen, die sich um Stallbauten gekümmert hätten, von den meisten anderen Architekten sehe man nichts dergleichen, sagt sie. «Das Bauen für die Bauern spielt an der Architekturabteilung der Fachhochschule Graubünden keine Rolle», bekennt Daniel A. Walser, Dozent am Institut für Bauen im alpinen Raum, freimütig. Auch an der ETH Zürich gebe es «kein Stallprogramm», sagt Professor Andrea Deplazes. Ab und zu setze sich dennoch jemand mit diesem Thema auseinander.

Die wenigen Architekten, die sich dem Stall widmen, sind Autodidakten. So zum Beispiel Jonas Wuest, Partner beim F.A.B. Forschungs- und Architekturbüro Basel. Seinem Büropartner gehört ein Stück Land mit einem Bauernhof. Vor einigen Jahren wollte der Pächter den Stall erneuern, und die Architekten brachten sich mit ins Spiel. →



Schönenberg in Pratteln: Haselstecken als Wandabschluss sorgen für Waldlicht-Stimmung im Stall. Foto: Markus Frietsch

→ Nach vielen Stallbesichtigungen, Gesprächen mit dem Bauern und in enger Zusammenarbeit mit dem Stallbauer entstand ein Stall für siebzig Kühe mit einer eigenwilligen Fassade aus Haselstecken und einem begrüntem Dach, das die Topografie aufnimmt. Zwei silberfarbene Hochsilos durchdringen das Dach, den Melkstand haben die Architekten offen gehalten. So haben sie dem Stall einen Ausdruck verliehen, einen Charakter. Die sorgfältige Eingliederung in die Landschaft verhinderte aufwendige Terrainverschiebungen, und der Bauer sparte Geld.

Freude am Stall

Neue Ställe sind teuer. Die durchschnittlichen Kosten pro GVE beziffert der Bund mit rund 20 000 Franken. Im Berggebiet liegen sie höher, in Graubünden beispielsweise kostet ein Stall etwa 30 000 Franken pro Kuh, wie Oscar Duschletta vom Plantahof, dem Kantonalen Bildungs- und Beratungszentrum für die Landwirtschaft, sagt. Ein Stall für fünfzig Kühe kostet in der Ebene also um eine Million, einer für dreissig Kühe in den Bergen um 900 000 Franken. Kostentreiber seien die Vorschriften für das Tierwohl, der Wunsch nach grossen stützenfreien Hallen für den Betrieb mit Kran und die Tatsache, dass aufgrund des Standorts im Gelände oft Erdverschiebungen nötig seien.

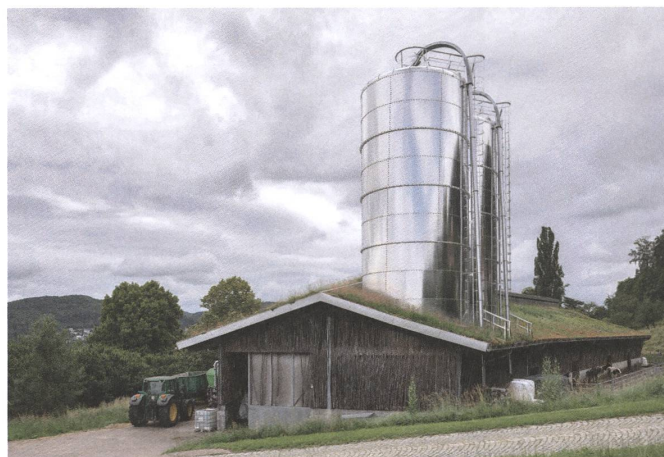
Auch für Gusti Egli von Hartmann Architekten ist es wichtig, dass er einen neuen Stall dem Ort und der Topografie anpassen und ihn vom gewöhnlichen Fertigstall abheben kann. Das Büro hat im Prättigau einige bemerkenswerte Ställe realisiert. Bei der Akquise haben Egli und Hartmann den Vorteil, dass sie beide Bauernsöhne sind. Sie kennen die Arbeitsabläufe und die Denkweise der Bauern. Den Stalleinrichter ziehen sie erst nach der Baueingabe bei. Gegenüber den Stallplanern seien sie als Architekten aber im Nachteil, so Egli. Sein Honorar erscheine auf der Baukostenabrechnung, was bei den Fertigstall-Lieferanten nicht der Fall sei. Um konkurrenzfähig zu bleiben, rechne sein Architekturbüro bei Ställen mit niedrigeren Honoraransätzen als bei anderen Bauvorhaben.

Die Bauern und Nachbarn Andrin Buchli und Peter Niggli haben mit Hartmann Architekten einen Gemeinschaftsstall gebaut. Buchli ist begeistert: «Der Stall ist sehr gut geworden. Es fällt viel Licht hinein, es herrscht ein gutes Klima, und vor allem haben wir dank des Könnens der Architekten sämtliche Arbeiten und Materialien aus dem Tal beziehen können.» So geht zwar auch Buchli jeden Morgen um 5.30 Uhr ins Grossraumbüro. Aber in ein helles, sorgfältig gestaltetes, mit angenehmem Klima. ●



Jürg Wirth

Der Journalist und Bauer führt mit seiner Frau Rebekka in Lavin den Hof Bain Pauril Uschlaingias. Sein «Büro» ist ein Offenfront-Kaltstall – funktional und der Landschaft angepasst.



Schönenberg: Zwei Silos ragen aus dem begrüntem Dach. Foto: Markus Frietsch

Stall mit Waldlicht

Ihren Stall planten Jonas Wuest und Georg Schmid während des Architekturstudiums an der ETH. Das Land mit dem Bauernhof gehört Schmid. Als der ansässige Bauer den Hof erneuern und erweitern wollte, entschieden sich die zwei Studenten, das Vorhaben selbst in die Hand zu nehmen. Der Kuhstall liegt in Pratteln an den Ausläufern des Juras. Der Bauer plante einen Freilaufstall für siebzig Kühe. Die Architekten platzierten die Viehscheune vor den bestehenden Gebäuden an einem zuvor wenig definierten Ort. Gemeinsam mit dem Bauernhaus und dem alten Stall bildet die Scheune nun ein zusammenhängendes Ensemble. Der Blick von unterhalb auf das 1769 erstellte Bauernhaus bleibt frei. Mit den abgeknickten, sich verjüngenden Enden passt sich der Baukörper zur Strasse hin dem Hügel an. Auf der gegenüberliegenden Seite trägt er dem zunehmend steileren Hang Rechnung. Das begrüntem Dach schreibt die Topografie fort. Als Kontrapunkt wirken die das Dach durchstossenden Silos, die mit ihrer glänzenden Chromstahlhaut den industriellen Charakter der Landwirtschaft verdeutlichen. Den lichtdurchlässigen Raumabschluss bilden die in die Brüstungsmauer einbetonierten und vor den Shed geschraubten Haselstecken. Das sorgt im Stall für eine Lichtstimmung ähnlich der eines Waldes. Im Innenraum des Stalls leuchtet der Melkstand als transluzenter Kubus wie eine Lampe.

Schönenberg, Pratteln BL, 2005

Bauherrschaft: AG Burgrain, Pratteln
Architektur: F.A.B. Forschungs- und Architekturbüro Basel, Jonas Wuest und Georg Schmid
Kosten (BKP 1–9): Fr. 4,8 Mio.

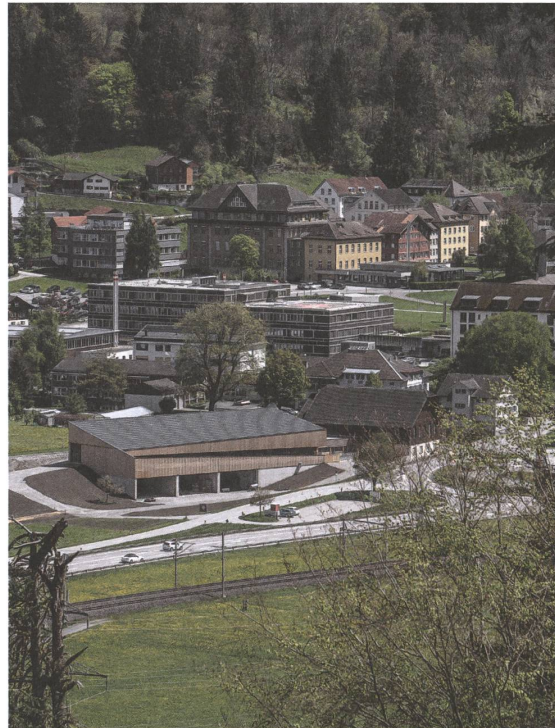


Hof Palottis in Schiers: Fressplätze, Liegeflächen und Auslauf für Schafe und Kühe. Fotos: Andrea Badrutt

Geländekante formt Stall

Am Dorfrand von Schiers liegt der Bauernbetrieb Palottis. Ein Pächterhaus, ein markanter alter Stall mit einem Krüppelwalmdach und eine Geländekante prägen den Ort. Entlang dieser Kante haben Hartmann Architekten den Stall erweitert. Das Untergeschoss, in dem neben Jauchekasten und Mistkeller auch Fahrzeuge Platz finden, liessen sie eingraben. Der neue Stall will den alten nicht konkurrenzieren. In seinem Erdgeschoss gibt es Fressplätze, Liegeflächen und Ausläufe für Schafe und Kühe. Im alten Stall sind nun zwei Melkstände, ein Milchraum und Lagerräume eingerichtet, in seinem Oberstall werden Heuballen getrocknet und gelagert. Ein abgesetzter Zwischenbau verbindet Alt und Neu miteinander. Eine schräg ansteigende, durchsichtige Holzschalung vor den Ausläufen schützt die Tiere vor Wind und Wetter. Die dahinterliegende Traufwand steigt in entgegengesetzter Richtung an und bildet so einerseits das Gefälle für die innenliegende Rinne, durch die das Dachwasser in die Sickergrube abläuft, andererseits macht sie das Pultdach windschief. Mit der vertikal geschlossenen und der horizontal geöffneten Holzschalung sowie dem Betonsockel übernimmt der Neubau Formen des alten Stalls. Der Kiesplatz und eine Glasfront laden Spaziergänger ein, den Feldweg kurz zu verlassen und von oben her in den Stall zu blicken. Durch eine weitere Glasfront im alten Unterstall können sie zuschauen, wie es den Kühen in den Melkständen geht.

Palottis, Schiers GR, 2016
 Bauherrschaft: Bildungszentrum
 Palottis, Schiers
 Architektur: Hartmann Architekten, Küblis,
 Gusti Egli
 Kosten (BKP1-9): Fr.1,8 Mio.



Der neue Stall mit schräg ansteigender, geöffneter Holzschalung.



Gutsbetrieb Wildenstein in Bubendorf: Mit einer leichten Holzkonstruktion setzt sich der neue Stall vom alten Betrieb ab und stärkt so das Ensemble. Fotos: Thomas Jantscher

Licht, Luft und viel Platz

Das historische Ensemble von Wildenstein bei Bubendorf umfasst neben der Schlossanlage einen Gutsbetrieb mit drei Wirtschaftsgebäuden. Ein neuer Laufstall, der die Anforderungen der biologischen Landwirtschaft erfüllt, erweitert nun den Hof. Der Neubau setzt die Ausrichtung der bestehenden Gebäude fort und schafft ein Gleichgewicht mit präzise definierten Räumen. Er übernimmt das historische, grosse Satteldach und richtet es auf das typologisch neue Element, den Laufhof, aus. Die seitlichen Gebäudeschiffe sind eine Serie von Holzrahmen. Die Fassaden, bestehend aus einer halboffenen, diagonal gesägten Holzschalung, nehmen Bezug auf traditionelle Ornamente der Zimmerei. Der Hof ist hell, gut belüftet und sichert den Tieren viel Bewegungsfreiheit zu. Das Futtertenn und die Liegeplätze sind um das Stallzentrum angeordnet und erlauben einen guten Ablauf der Arbeiten.

Wildenstein, Bubendorf BL, 2013
 Bauherrschaft: Bau- und Umweltschutz-
 direktion Kanton Basel-Landschaft ver-
 treten durch das Hochbauamt
 Architektur: Stähelin Partner, Basel
 Kosten (BKP 1–9): Fr. 1,7 Mio.



Die durchlässige Fassade sorgt für ein angenehmes Klima.

Veranstaltung «Der schöne Stall»

Am 19. September um 14 Uhr veranstaltet der Heimatschutz Südbünden im Stall Crusch bei Sent eine Diskussionsrunde zum Thema. Über die Bedingungen, Nöte und Möglichkeiten der Bauern und Architektinnen sprechen:

- Oscar Duschetta, Plantahof, Kantonales Bildungs- und Beratungszentrum für die Landwirtschaft, Landquart
 - Daniel A. Walser, Institut für Bauen im alpinen Raum, Fachhochschule Graubünden, Chur
 - Tinetta Rauch, Architektin, Sent
 - Fadri Stricker, Bauer, Sent
 - Rahel Marti, Redaktorin von Hochparterre, Zürich
- Anmeldung und weitere Infos:
www.heimatschutz-engadin.ch



Lignières: Der neue Stall mit ungewohnter Dachtraufe und offener Talfront leuchtet nachts wie eine Laterne. Foto: Milo Keller

Holz aus der Nachbarschaft

Der Auftrag für den Kuhstall bei Lignières kam dank der Bekanntschaft dreier Architekten von Localarchitecture mit Fernand Cuche, einem Politiker und Bauern, zustande. Cuche wollte seinen Hof mit dem des Nachbarn zusammenlegen und eine neue, lockere Unterkunft für dreissig Kühe bauen. Die Architekten setzten den neuen Stall in die Verlängerung des bestehenden, die Proportionen und Abmessungen von Alt und Neu decken sich. Prägnant ist die offene und transparente Talfront. Die Dachtraufe ist nicht waagrecht, sondern steigt von beiden Winkeln leicht an und knickt nahe beim bestehenden Stall. Holzstützen mit den Massen 6 mal 24 Zentimeter im Abstand von 67 Zentimetern strukturieren die Front. Als Material wählten die Architekten einheimische Weisstanne. Das Holz schlugen und schnitten die Bauern mit dem Förster selbst. Die Architekten arbeiteten nur mit lokalen Unternehmen zusammen, verzichteten auf Klebstoffe und verarbeiteten die Materialien so, dass sie sich dereinst wiederverwenden lassen.

Lignières NE, 2005

Bauherrschaft: Fernand Cuche, Lignières
Architektur: Localarchitecture, Lausanne
Kosten (BKP 1-9): Fr. 179 300.–
plus Eigenleistung Fr. 22 200.–
Auszeichnungen: Prix Lignum, 2006;
Distinction Romande d'Architecture, 2006



Crusch bei Sent: der Strick von einst und das Holzsystem von heute. Foto: Tinetta Rauch

Stall mit Balkon

Im August 2014 brannte der Stall der Familie Rauch in Crusch bei Sent bis auf die Grundmauern nieder. Die Familie entschloss sich, ihn wieder aufzubauen und die Landwirtschaft fortzusetzen. Tinetta Rauch, Architektin und Tochter, plante den neuen Stall auf den Grundmauern des alten, übernahm also dessen Dimensionen. Der Freilaufstall sollte Platz für 24 Mutterkühe bieten, zudem sollte als wichtige Neuerung ein Heukran die Arbeit erleichtern. Das Gebäudeensemble besteht aus dem Stall mit Heustock und einer Remise. Beide sind zweistöckig ausgelegt. Im Erdgeschoss des Stalls ist die Freilaufzone für die Kühe, darüber lagert das Heu. Ein Balkon umfasst den Heustock. Das Balkongeländer wurde aus selbst gesammelten Haselstecken gefertigt. Cilgia Marti, Tinettas Schwester, führt nun gemeinsam mit ihrem Mann den elterlichen Bauernbetrieb.

Crusch 307, Sent GR, 2015

Bauherrschaft: Madlaina und Jon Carl Rauch, Sent
Architektur: Tinetta Rauch, Sent
Kosten (BKP 1-9): Fr. 807 450.–